

die Urinstinkte sich bereits abgeschwächt hatten. Man verlangte Zartheit in der vollendeten Koloraturfertigkeit. Jenny Lind, mit dem leichten Schleier über ihrer süßen Stimme, hatte sie. Aber sie ist aus dem Bettlerstande gekommen, hat alle Hindernisse hinweggeräumt, die sich ihr entgegenstellten. Sie ist nicht schön. Alles Häßliche, Plumpe, Anmutlose hat erst von ihr abzufallen, bevor es ihr gelingt, auf der Stufenleiter des Primadonnenruhmes die höchste Sprosse zu erklimmen. Erotisches klingt kaum in ihr, sie ist vielmehr immer im Begriff, sich in Zärtlichkeit und Mütterlichkeit zu verausgaben.

Und doch wird sie gefeiert wie kaum eine; so sehr, daß heute eine Frieda Hempel nichts Besseres weiß, als im Kostüm der Jenny Lind aufzutreten und sich als ihre berufene Nachfolgerin feiern zu lassen. Man möchte sagen, daß Jenny Lind der Schwarm der angelsächsischen Länder war, eben weil sie neben ihrer Fertigkeit alle weiblichen Tugenden besaß und nie „shocking“ sein konnte. So fand sie auch zuerst nach der Malibran den Weg nach dem Amerika, das, im naiven Genusse einer vollkommenen Koloraturkunst, nicht nur mit dem Ausdruck kindlicher Begeisterung, sondern mit gewaltigen Dollarmengen zahlte.

Hier ist auch die Italienerin Adelina Patti zur Welt gekommen, die nun von Amerika aus das alte Europa eroberte. Das Theaterkind Adelina bietet einen sonderbaren italienisch-amerikanischen Mischcharakter dar. „Begeisterung und Beifall“, meint sie, „sind gewiß sehr schön, aber ich will mit meiner Stimme und mit meiner Koloratur vor allem reich werden.“ Daß sie sich trotzdem auch die Romantik des Lebens nicht versagt, wird nicht wundernehmen; denn wir haben es ja schließlich mit einer Frau zu tun, die nicht bis ans Ende logisch zu sein braucht. Sie hat für ihren Traum restlose Erfüllung gefunden. Der Impresario, der sich an das Virtuosenstum heftet und es à la Barnum-Bailey ausstellt und

herumführt, hat sich mehr und mehr entwickelt, er ist in Ullmann am vollkommensten verkörpert. Die Mittel der Reklame haben sich gesteigert. War der Mythos, der den Virtuosennamen umwob, nicht mehr naturgeboren, so wurde er jetzt künstlich geschaffen. Reklame erzeugte Beifall, und Beifall wurde Kapital, das sich häufte. Das Publikum erliegt nicht nur dem Zauber, den die Kunst der Virtuosen ausströmt, sondern auch der großen Täuschung, die das gedruckte Wort verbreitet.

Adelina Patti ist der vollendete Typus der Koloratursängerin, die, sich eine ewige Jugend anschminkend, auch noch vergnügt das zwanzigste Jahrhundert erlebt.

* * *

Während Rossini, Bellini, Donizetti und schließlich Meyerbeer mit ihren Koloraturen solche Königinnen der Oper und des Podiums hervorrufen, ist auch von einer anderen Seite her die sinnliche Macht der verkörperten Musik bezeugt. Man kann das Ballett hier nur streifen. In ihm, das dem Rhythmus gehorcht und zugleich höchstentwickelte Koloratur der Beine bis zu den Zehenspitzen gibt, liegt ja die rein körperliche Zündkraft ohne weiteres begründet. Um solchem Zauber zu erliegen, braucht man nicht einen Bruchteil jener musikalischen Empfindung, die dazu gehört, um Virtuosenkunst mit ganzen Sinnen aufzunehmen. Daß Raschheit, Beweglichkeit, Koloraturfertigkeit der Beine unwillkürlich auf die Glieder der Zuschauer, unter ihnen der Fürsten, wirkt, ist selbstverständlich. Die Beifallsstürme, die dem Erscheinen einer Barberina, Fanni Elsler, Pepita folgen, sind naturnotwendige Folgerungen der rhythmisch bewegten Körperkunst. Italien, Frankreich, Rußland, selbst Deutschland stellen die Masse der Genießer, die den Rausch einer Tanzkunst erleben. Und die Briefchen fliegen hin und her.

*

Fortsetzung auf Seite 98

